

JABEL
56

ERFOLGS- STORY

AUF EINEN PLAUSCH
MIT DER FÜRSTIN

REISEN

ZUGSPITZE –
TOP OF GERMANY

MODE & STYLE

MERCEDES-BENZ
FASHION WEEK BERLIN

AUTOMOBIL

DER NEUE JAGUAR F-PACE –
PERFORMANCE-SUV

GABRIELA

FÜRSTIN ZU SAYN-
WITTGENSTEIN-SAYN



Auf einen Plausch mit der Fürstin

Den ersten Besuch in einem Adelshaus nimmt unser Autor sehr ernst. Ausgestattet mit einem fein ausgedachten Fragenkatalog will er die klassischen Stereotypen hinterfragen, die einem als Normalsterblicher bei dem Begriff „Adel“ in den Sinn kommen. Im persönlichen Gespräch wird einiges ganz anders und vieles entspannt normal. Sein Besuch bei Gabriela Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Sayn, geborener Gräfin von Schönborn, räumt nicht nur mit Vorurteilen gegenüber dem Fürstenhaus auf, sondern zeigt einen unverfälschten Blick auf die ganz alltäglichen Herausforderungen, die oft gar nicht adelig anmuten. Zwischen Klischee-Kitsch und der Würdigung gemeinnütziger Leistungen bietet das besondere Gespräch fürstliche Unterhaltung.



Endlich und das erste Mal im Leben könnte es sich für mich auszahlen, all die Jahre royale Events wie Krönungen, Hochzeiten oder Taufen via Fernseher begleitet zu haben. Ein Schlüsselerlebnis für mein regelmäßiges Beiwohnen königlicher Feste liegt zurück im Jahr 2010: Auf einer Reise nach

Stockholm erlebe ich zufällig kurz vor der großen Hochzeitsfeier von Kronprinzessin Victoria mit dem bürgerlichen Daniel Westling eine unvergessliche Kulisse in der schwedischen Hauptstadt. Bereits einige Tage vor dem von vielen erwarteten Großevent herrscht ein liebevoller Ausnahmezustand in der Stadt. Meine Eindrücke von taghellen Sommernächten, fröhlichen und feiernden Schweden lässt noch heute mein Herz für dieses

Erlebnis höher schlagen. Gekrönt wird meine Erinnerung von einem ungeplanten Zusammentreffen mit dem Bruder der Kronprinzessin. Prinz Carl Phillip von Schweden kreuzt ziemlich unaufgeregt meinen Weg im Stockholmer Nachtleben. Wieder zurück in Koblenz möchte ich erleben, wie die Geschichte ausgeht, deren Vorboten ich selbst miterleben durfte. Also versammle ich Freunde bei Sekt und schwedischem Gebäck vor dem heimischen Fernseher und gebe mich der royalen Berichterstattung hin. Die sogenannten Adelsexperten, die der TV-Sender ZDF nach Schweden gekarrt hat, mutmaßen abwechselnd über Gästelisten, ganz besondere Brauchtümer und speziell für das Brautpaar gelockerte Protokollregeln. Um ehrlich zu sein, ermüdet das Warten auf die Braut im TV etwas, als dann aber immer mehr Bilder von der Stadt und den feiernden Menschen im Volk zu sehen sind, träume ich mich zurück nach Stockholm und kann gut verstehen, warum dieses ganze Brimbamborium zu Ehren der Prinzessin veranstaltet wird. Die Menschen lieben es, Geschichten zu erleben, die vermeintlich vom eigenen Leben ganz weit entfernt scheinen. Seit meiner ersten königlichen Hochzeit ist viel auf dem adeligen Parkett geschehen - je nach Zeit und Laune kann man sich dem Geschehen mitunter nicht entziehen. Die Monarchie in England beispielsweise feiert seit einigen Jahren abwechselnd die Ankunft neuer Thronfolger sowie die neusten mo-



dischen Ergüsse bei öffentlichen Auftritten deren Mutter, Herzogin Catherine. Es wird nie langweilig in den fortwährenden Episoden der Königshausseifenoper. Freude, Leid und Tragik sind hier verhältnismäßig oft dicht verstrickt.

Mein Gespräch mit der Fürstin aus Sayn gibt mir einen winzigen, aber sehr realistischen Eindruck vom Leben einer Adelsfamilie. Teilweise nimmt sie mir gar die Romantik, die sicher in vielen Köpfen Platz nimmt, sobald Schlagworte wie „Prinzessin“, „Schloss“ oder „Ballsaal“ genannt werden. Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Sayn wird viele adelige Stereotypen in unserem Gespräch entzaubern, gewinnt aber sehr rasch gerade durch ihre direkte und reale Sichtweise meine Sympathie. Natürlich gibt mir das Internet einige Hinweise, doch erst im persönlichen Gespräch werden die Bilder aus dem Leben der Fürstin lebendig. Ich freue mich auf den Termin und hoffe insgeheim auf einige besondere Momente. Da das eigene Schloss, auch wenn es erst seit wenigen Jahren überhaupt wieder aus dem Dornröschenschlaf erwacht ist, an einem winterlichen Abend recht kühl und oft menschenleer bleibt, wird mir das Privileg zuteil, Fürstin Gabriela in dem schlossnahen Landhaus in Sayn bei Bendorf zu besuchen. Eine gekieste Auffahrt führt zum Haus der Familie, vorbei an einem Tennisplatz und meisterhafter Grün-Bepflanzung bringt mich die Haushälterin ins Innere des Hauses. Gabriela Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Sayn begrüßt mich und wir finden uns im Salon wieder. An den royal blau gestrichenen Wänden hängen Ölgemälde aus dem Familienbesitz verschiedener Epochen, Werke moderner Künstler stehen dazwischen. Das Polstermöbel, auf dem ich Platz nehme, wirkt antik, genau genommen erinnert die besondere Einrichtung eher an Einzelstücke aus dem Museum. Neben einem schönen Holztisch aus Indien findet sich eine, bei genauerem Hinsehen ganz entzückende Sammlung verschiedenster Döschen aus unterschiedlichen Werkstoffen wie Silber, Holz und Metall wieder. Was in einem Museum mit Schildern wie „Bitte nicht berühren“ gekennzeichnet ist, wird hier wie selbstverständlich als Alltagsgegenstand genutzt. Herrlich unprätentiös und entspannt. Mir gegenüber am Fenster nimmt die Fürstin Platz; neben

ihr stehen auf einem Fenstersims Fotos ihrer Kinder, immerhin sprengt sie mit ihren Nachkommen anzahlmäßig jeden Durchschnitt. Sieben Kinder bringt die Fürstin zwischen 1970 und 1992 zur Welt. Vielleicht wollte sie einfach ganz sicher gehen, das Fortbestehen des Fürstenhauses zu gewährleisten. Im Gespräch erzählt sie mir jedoch, dass sie gerne Mutter ist und war. Einen vermuteten Druck, Kinder als reine Nachkommen in die Welt zu setzen, spürte



sie nie. Auch wenn die meisten ihrer Kinder heute in allen Teilen der Welt verstreut recht selbstständig Karriere und Leben auf die Beine stellen, kommen alle oft und gerne nach Hause zurück, zu ihrer Kinderstube am Mittelrhein. Auf einen gepflegten Small-Talk folgt meine Fragenabfolge, um mich dem Leben der Fürstin zu nähern. Meine Sitzposition ermöglicht es mir, bei unserem Plausch auf das



Schloss und die Burg der Fürstenfamilie zu blicken. Eine schöne und gemütliche Situation entsteht. Sinngemäß starte ich mit einer für mich naheliegenden Frage: Worin besteht heute der größte Unterschied zwischen adeligen und nicht-adeligen Menschen? Ihre Antwort: „Wenn Sie ein Interview mit mir führen möchten, nur weil ich einer adeligen Familie entstamme, muss ich Sie enttäuschen. Ich fühle mich selbst nicht besonders oder gar anders als andere Menschen. Ich bin in meine Familie hinein geboren, dafür kann ich nichts. Nur nach Geleistetem sollte man einen Menschen beurteilen.“ Die Antwort der Fürstin lässt meinen Körper ganz kurz heiß und kalt werden. Innerlich wird mein zurechtgelegtes Vorgehen kurzerhand über Bord geworfen. Sie formuliert ihre Antwort gewissenhaft und ahnt womöglich, was sie mir damit antut - trotzdem merke ich keine Spur von Genugtuung oder gar Kalkül. Ruhig spricht sie weiter. Sie lockt mich aus der Reserve und stellt mich auf die Probe, wie flexibel ich bin. Ihre Lebenserfahrung und

ihr mütterlicher Instinkt ahnen wohl schon, in welche Richtung das Gespräch gehen kann. Sie steckt die Grenzen für den weiteren Verlauf - natürlich ihr gutes Recht, immerhin lässt sie gerade einen völlig fremden, knapp 30-jährigen Jungspund von der Presse in ihr Privatleben und das auch noch in ihrem Privathaus. Nun also umdenken und alles neu positionieren binnen weniger Sekunden - schaffe ich, kein Problem. Trotzdem gibt sie mir einen Einblick in einen wesentlichen Unterschied, der eine gewisse Besonderheit im Familienstammbaum des Hochadels bedeutet. Das Interessante an einer genau protokollierten Ahnentafel, die jedes Adelsgeschlecht bis heute führt, ist es, die eigene Identität mit Geschichte zu verbinden. So weiß Fürstin Gabriela, welche ihrer Vorfahren mitunter in geschichtlich bedeutende Ereignisse verwickelt gewesen sind. Viele Jahrhunderte zurück lässt sich die Linie der Familie zu Sayn-Wittgenstein-Sayn genauso wie die der Grafen von Schönborn mit dem Stammbaum verfolgen. Kaiser, Könige, Kanz-

ler waren darunter, aber auch die Heilige Elisabeth oder der große Maler Velazquez. Anders als in bürgerlichen Familien, bei denen meist nur ein traditionelles Waffelrezept von Oma Erna weitergereicht wird, kann man im Stammbaum der Fürstenfamilie mitunter große Namen der Geschichte finden. Neben der schlichten Erkenntnis hat je nach Blickwinkel ein gutes Waffelrezept manchmal sogar mehr Wert, denke ich, doch ein mir angebotenes, hausgemachtes Käsegebäck lässt auch hier Zweifel aufkommen. Ihre Mutter vererbte Fürstin Gabriela nicht nur „Waffelrezepte“, sondern auch einen großen Namen, denn sie gehörte dem Stamm der von Thurn und Taxis an. Ein Familienname, der sicher noch heute den meisten Menschen geläufig ist. Vor allem die Punk-Prinzessin Gloria von Thurn und Taxis sorgte in den letzten drei Dekaden für eine, teilweise auch umstrittene, Aufmerksamkeit des Namens. Genaugenommen ist Gloria aus Regensburg eine angeheiratete Tante der Fürstin aus Sayn. Begeistert wirkt sie darüber nicht, sei es doch bisher gegen das eigentliche Naturell der Familie ihrer Mutter gewesen, die Erwähnung in der Öffentlichkeit wegen des Namens und nicht wegen Geleistetem zu suchen.

Nach der interessanten Nachhilfestunde im Fach Adelsstammbäume näherte ich mich Stück für Stück den persönlichen, fürstlichen Stationen. Gabriela Helene Maria Elisabeth Margarete Therese Fernanda Eduarda Gräfin von Schönborn-Wiesentheid wird am Montag 16. Oktober 1950 in Würzburg geboren. Sicher ein fröhlicher Start in eine neue Woche für ihre Eltern Rudolf Graf von Schönborn-Wiesentheid und Helene Prinzessin von Thurn und Taxis.

Scheinbar ist der 16. Oktober ein ganz besonderer Tag für große Namen, erblickten schon bekannte Menschen wie der Schriftsteller Oscar Wilde, die Schauspielerin Angela Lansbury oder Günter Grass sowie der Fußballer Mehmet Scholl am gleichen Tag das Licht der Welt. Zwar nicht in Würzburg und schon gar nicht im gleichen Jahr, aber immerhin ein netter Vergleich. Ihre Kindheit verbringt die kleine Comtesse Gabriela meist gemeinsam mit ihren Brüdern entweder auf einem Landsitz der Familie in Franken oder in Rom und später in

ausgewählten Internaten. Eine gewisse Strenge zur Wahrung der Etikette beschreibt die heutige Fürstin nicht. Ihre Mutter schafft sich neben den täglichen Verpflichtungen Freiräume, um mit ihren Kindern Zeit zu verbringen. Heute sicher eine recht normale Eigenschaft, damals aber für die Erziehung im Adel eher ungewöhnlich - gab es doch meist Erzieherinnen, die es mit dem Nachwuchs allein aufnehmen mussten. In den Schulferien reist die Familie zu den großelterlichen Schlössern und Landsitzen nach Österreich und Italien oder quer durch Deutschland. Sie erzählt etwas schmunzelnd davon, dass ihre Großeltern im Frühling der „Fliederblüte hinterher reisten“. Im April also mit dem gesamten Haushalt, dem Haushofmeister, den Lakaien, den Hofdamen, Kammerzofen, Köchen und Erzieherinnen und Erziehern an den einen Ort und wenige Wochen später zum nächsten. Fünf Mal im Jahr wurde so von Residenz zu Residenz gereist. Bei der ganzen Hektik im heutigen Alltag eine traumhafte Vorstellung für mich. Sichtlich amüsiert klärt Fürstin Gabriela im gleichen Atemzug, dass dieser Lebensstil für den heutigen Adel nicht mehr üblich sei. Denn für die Pflege und den Unterhalt der Besitztümer ist heute eine ganz irdische und unromantische Aufgabe existenziell: Einkünfte erwirtschaften. Von Luft und Liebe erhält sich kein über einhundert Jahre altes Schloss. Kurz vor dem Abitur lernt Comtesse Gabriela auf einem Adelsball ihren persönlichen Prinzen kennen. Zumindest dieses Detail kann standhalten mit einem Vergleich zu den märchenhaften Geschichten à la Disney, die vielen Kindern noch heute eine traumhafte Welt suggerieren. Sie weiß selbst, welch großes Glück es für sie bedeutet, sich aus freien Stücken mit Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn zu verloben. Geschichtlich betrachtet hält sich das Gerücht arrangierter Hochzeiten gerade im Adel hartnäckig. Mit der Liebe und Hochzeit zum Fürsten aus Sayn kommt die nun zur Fürstin umbenannte Gabriela an den Mittelrhein. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes verlegen sie ihren Lebensmittelpunkt in das kleine verschlafene Örtchen Sayn bei Bendorf. Heute meist als Stadtteil der Stadt Bendorf in einem Atemzug genannt, besticht der Ort durch einen

ganz eigenen und vor allem selbstständigen Charme. Der erste Besuch in Sayn, anlässlich der Verlobung, war für die Fürstin jedoch eine kleine Enttäuschung: Kurz vor dem Ziel blickt sie von der Autobahn aus in das wunderschöne Rheintal und das Neuwieder-Becken – damals noch ohne Atommeiler in Mülheim-Kärlich, der den Ausblick unumstritten verschandelt. Ihre Erwartung an den Fürstentz in Sayn ist nach dieser schönen Vorschau

Das Privathaus der Fürstenfamilie ist dabei nicht weniger standesgemäß, wenn auch ein gutes Stück bürgerlicher. Hier wird Fürstin Gabriela also neue Aufgaben übernehmen, soweit ist es ihr selbst bewusst. Einen Besitz zu erben, ist die eine Sache, ihn zu pflegen oder im Fall der Sayn-Wittgensteins die Besitztümer wieder aufzubauen, ist eine andere. Schon fünf Jahre vor der Niederlassung in Sayn erfolgt die erste Niederkunft der Fürstin. Im Jahr 1971 erblickt Erbprinz Heinrich das Licht der Welt. Danach im mehr oder weniger genauen 3- bis 4-Jahresrhythmus folgen weitere Kinder. Bis 1992 bringt sie vier Jungen und drei Mädchen zur Welt – und liebt es, Mutter zu sein. Eine gut beschäftigte Mutter, denn gemeinsam mit ihrem Mann entscheidet sie frühzeitig, den eigenen Besitz wie Burg und Schloss wieder zugänglich zu machen. Nicht unbedingt für sich selbst, sondern aus Verpflichtung, einen Beitrag für die Bereicherung ihrer Heimat zu leisten. Außerdem fühlen sie die Verantwortung, ihr geschichtsträchtiges Erbe zu erhalten. Fürst Alexander ist zudem damals bereits Mitglied der Deutschen Burgenvereinigung und später 27 Jahre deren Präsident. Im ersten Schritt muss die unfreiwillig begrünte und mit Bäumen und Sträuchern verwilderte Burg zugänglich gemacht werden. Um die Natur im Einklang zu halten, errichtet die Familie ein Wildgatter. Die Verbindung zur Natur spielt eine tragende Rolle. Ein rücksichtsloser Umgang mit der Landschaft kommt nicht in Frage. Die Fürstin ist oft in Gummistiefeln und Outdoorkleidung vor Ort, sowieso viel bequemer als formelle Kleidung. Durch Mithilfe von Fördermitteln schafft die Fürstenfamilie ein eigenes Projekt für Langzeitarbeitslose und gibt ihnen eine wichtige Perspektive. Die geschaffenen Arbeitsplätze sorgen über mehrere Jahre für eine Teilrestauration der Burg mit anschließender Nutzung durch die Öffentlichkeit. Ein Restaurant sowie ein beliebter Ausgangspunkt für Wanderer entstehen auf der Landkarte. Neben der Wiedereröffnung der Burg Mitte der 1980er Jahre bietet Sayn noch weitere Schätze im Besitz der Fürstenfamilie. Die neugotische Schlossruine mit dazugehörigem Schlosspark steht ganz oben auf der Aufgabenliste. Besonders das Schloss beschäf-



groß. Als sie sich wenig später in Sayn wiederfindet und nicht mehr als eine komplett zugewachsene Burg samt einem im Krieg zerstörten defekten Schloss in der Nachbarschaft entdeckt, ist die Euphorie getrübt. Die Großeltern von Fürst Alexander bauten nach dem Krieg bereits eine kleine Villa, um vor Ort zu leben. Das 1945 durch deutsche Einheiten zerstörte Schloss war alles andere als bewohnbar und aufgrund von Baustoffmangel in den Nachkriegsjahren teilweise verramscht. Die Not nach dem Krieg ließ meist nichts anderes übrig, als für das eigene Überleben pragmatischer zu sein.

tigt die Fürstenfamilie bis heute, auch wenn die offizielle Fertigstellung und Wiedereröffnung im Jahr 2000 erfolgt ist. Ein altes Schloss ist niemals fertig oder gar als Projekt beendet. In fünf Jahren wird mithilfe von öffentlichen Fördermitteln des Landes und erheblichem Kapital des Fürsten der alte Glanz des Schlosses wiederhergestellt. Problemlos geht das allerdings nicht: Die alten Gemäuer fördern in der Bauphase zuverlässig immer schwierigere Herausforderungen zutage. Ein Hang, der vor dem Abrutschen gesichert werden muss, ist dabei nur ein Punkt. Wer heute das Schloss und das darin beherbergte Rheinische Eisenkunstguss-Museum sowie die fürstlichen Salons bei einer der spannenden Führungen besucht oder auf einer Hochzeit im Schloss feiert, merkt nichts mehr von den Strapazen aus der vergangenen Zeit. Mit einer kuriosen Verpflichtung steht das Land Rheinland-Pfalz bei der Fürstenfamilie aber noch in der Kreide: Als die Freitreppe des Schlosses, hinab in den Schlosspark, für die Erneuerung einer Landstraße abgerissen wird, verpflichtet sich das Land, diese Treppe nach der Schlossrestauration wieder aufzubauen. Doch was sehen Sie bei einem Besuch vor Ort? Eine Freitreppe ist bis heute nicht entstanden. Seit Ende der 80er Jahre ist der Ort Sayn weit über die Ortsgrenzen vor allem für seinen Garten der Schmetterlinge bekannt. Das Projekt der Fürstin liegt ihr damals wie heute sehr am Herzen und weckt positive Gefühle bei Besuchern. Die Verbundenheit ihrer Familie zur Natur ist Antrieb, um damals ein neuartiges Tropenhaus für Schmetterlin-

ge zu eröffnen. Ihr einfaches Credo für den Naturschutz lautet: „Man schützt nur, was man kennt.“ Im eigenen Schlosspark am Fuße der Burg errichtet die Fürstin mithilfe von allerhand Spezialisten ein Blumenparadies für Schmetterlinge. In Sayn entsteht so nach Hamburg das zweite Haus dieser Art in Deutschland. Fürstin Gabriela sieht das Haus weniger als reine Attraktion zum Vergnügen. Freude soll es den Besuchern vermitteln und



motivieren, die Natur mit offenen Augen zu sehen. „Mir ist es wichtig, dass jeder Einzelne merkt wie lebensnotwendig Naturschutz ist. Jeder hat die Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten,“ erklärt die Fürstin. Selbst kleine Blumenkästen auf dem Balkon in der Stadt dienen Schmetterlingen als wichtige Nektarquelle. Schulklassen erleben bei einem Tagesausflug nicht nur die farbig leichten Wesen, sondern lernen entscheidende Grundsätze sehr spielerisch - immer mit der Schönheit der Tiere untermalt. Neben der eigenen Nachzucht der exotischen Falter vor Ort ist die Nachhaltigkeit bereits

seit Eröffnung ein existenzieller Punkt. Mittlerweile beschäftigt der Schmetterlingsgarten nicht nur in Sayn eigene Mitarbeiter, die für Pflanzen und Tiere sorgen, sondern auch in den Herkunftsländern der Schmetterlinge. So leben zum Beispiel in Costa Rica aktuell über 80 Familien von der Schmetterlingszucht. Ganz nebenher komplettiert die Fürstin zwischen 1979 und 1985 die Fülle ihrer Verpflichtungen mit einem Sitz im Stadtrat der Stadt Bendorf und engagiert sich für karitative Zwecke. Auch heute noch setzt sie ihren Namen immer dann gerne ein, wenn es dem Gemeinwohl hilft. Es ist kein Geheimnis, dass sich wichtige Themen und Aussagen von Hilfsorganisationen mit einer bekannten Person besser transportieren lassen. „Noblesse oblige – Adel verpflichtet“: Getreu der alten Redensart des französischen Schriftstellers Pierre-Marc-Gaston de Lévis sieht es Gabriela Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Sayn als eine gelebte Verpflichtung, Mensch und Natur wichtige Hilfe zukommen zu lassen. Einer Vielzahl an Projekten sitzt sie vor oder begleitet als Schirmherrin die Entwicklungen der Organisationen. Sobald die Fürstin über ihre Projekte spricht, sprudelt es vor Begeisterung aus ihr heraus. Ich merke wie Feuer und Flamme sie für die gute Sache ist. Die Projekte, die sie unterstützt decken eine große Bandbreite sozialer Themen ab. Für die Früherkennung von Brustkrebs ruft sie dazu auf, ein regelmäßiges Screening durchzuführen. Für den Verein Lichtzeichen, der ungewollt schwangeren Frauen wichtige Orientierungshilfen im Leben bietet, unterstützt sie das Team in Vallendar. Sie schätzt die Leistung jedes

Einzelnen sehr und teilt unmittelbar eine gewisse Dankbarkeit, diese vielen tollen Projekte unterstützen zu dürfen. Wer nun vermutet, im Leben der Fürstin herrsche fortwährender Sonnenschein, wird eines Besseren belehrt. Auch Schicksalsschlä-



ge bleiben der heute 65-Jährigen und ihrer Familie nicht erspart. Nachdem im Jahr 2001 ihre 21 Jahre alte Tochter Filippa in England bei einem Autounfall ums Leben kommt, scheint ganz sicher für lange Zeit metaphorisch gesehen keine Sonne mehr. Einige Jahre nach der Tragödie werden Auszüge aus den Tagebüchern, die die junge Prinzessin seit ihrem achten Lebensjahr geschrieben hatte, unter dem Titel „Filippas Engel“ veröffentlicht. Das Buch wird ein unerwarteter Bestseller. Mit den Erlösen des Buches gründet ihre Mutter eine Stiftung, um das Erbe der Prinzessin zu bewahren. Seit 2003 zeichnet die Stiftung junge Menschen aus, die sich

ge bleiben der heute 65-Jährigen und ihrer Familie nicht erspart. Nachdem im Jahr 2001 ihre 21 Jahre alte Tochter Filippa in England bei einem Autounfall ums Leben kommt, scheint ganz sicher für lange Zeit metaphorisch gesehen keine Sonne mehr. Einige Jahre nach der Tragödie werden Auszüge aus den Tagebüchern, die die junge Prinzessin seit ihrem achten Lebensjahr geschrieben hatte, unter dem Titel „Filippas Engel“ veröffentlicht. Das Buch wird ein unerwarteter Bestseller. Mit den Erlösen des Buches gründet ihre Mutter eine Stiftung, um das Erbe der Prinzessin zu bewahren. Seit 2003 zeichnet die Stiftung junge Menschen aus, die sich

auf außergewöhnliche und meist nachhaltige Weise für soziale, ökologische oder kulturelle Belange einsetzen. Mit dem Preisgeld fördern die Stifter die Vielfalt jugendlichen Engagements und honorieren ehrenamtliche Leistungen. Gemeinsam mit

der Fürstin würdigt eine Jury bestehend aus Familie und Freunden der verstorbenen Filippa ganz besondere Leistungen junger Europäer. Am Ende unseres Gesprächs mache ich sie darauf aufmerksam, welche Leistung das Fürstenpaar selbst in all den Jahren für den Ort Sayn erbracht hat. In den letzten 40 Jahren setzten sie gemeinsam mit ihren Mitstreitern Impulse für eine, gemessen an der Ortsgröße, erstaunliche Sightseeingdichte in Sayn, den Kulturpark Sayn eines der „Meisterwerke zwischen Rhein und Mosel“. Die Fürstenfamilie erreicht all das sicherlich nicht immer ohne Widerstand, aber immer mit einem brillanten Ergebnis für alle, für die Mitbürger, die Touristen und ihre eigene Familie

gleichermaßen. Sie ist sich bewusst, dass die positiven Veränderungen nur im Zusammenspiel vieler zu schaffen sind. Sehr herzlich fällt sie ein eigenes Fazit: „In Sayn gibt es glücklicherweise überdurchschnittlich viele Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Das macht den Ort so liebenswert und besonders.“ Genau hierin meine ich zu erkennen, dass es der Fürstin nicht um narzisstische Hilfe-Gedanken geht, sondern dass die bereitgestellte Unterstützung und Zeit aus der Tiefe und der Überzeugung ihres Herzens kommt. Mein Plausch mit der Fürstin geht zu Ende. Bevor sie am nächsten Tag verweist und mit ihrem Mann ihre Kinder be-

sucht, macht sie einen kurzen Abstecher in Sayn. Der Freundeskreis Sayner Hütte e.V. lädt zu einer Sitzung, natürlich ist sie auch hier hilfestellend dabei. Nach unserem Gespräch bleibt ein warmes und wohliges Gefühl mit einer Portion Dankbarkeit. Die sympathische Fürstin entzaubert einige in meinem Kopf zurechtgelegte Stereotypen, ohne weltfremd zu wirken. Eher noch hinterlässt sie Bilder, die weitaus realer und dadurch herzlicher sind als gedacht. Bevor ich die lange Hofauffahrt, die auch einem Rosamunde-Pilcher-Roman entspringen sein könnte, wieder herunterfahre, scherzen wir noch über zwei Dinge: Ich erfahre, dass - obwohl das Schloss heute wieder ein begehrtes Schmuckstück ist - Fürstin Gabriela es bisher nicht geschafft hat, in ihrem eigenen Schloss zu übernachten. Zudem ist sie gespannt ob die Mitarbeiter der Fluggesellschaft es auf ihrer kommenden Reise diesmal schaffen, den für die Anforderungen eines elektronischen Buchungssystems viel zu langen Namen verarbeiten zu können. Fast schon virtuose Konstellationen aus von und zu mit und ohne Sayn und Wittgenstein werden regelmäßig kreiert. Auch hier reagiert sie entspannt, mit einer Ausnahme: Der Name ihrer Familie ist traditionell ZU Sayn-Wittgenstein. Auf dem internationalen VIP-Parkett tummelt sich mittlerweile eine Vielzahl „adoptierter“ Personen mit einem VON in der Mitte des Namens. Das sind Menschen die sich mit dem Namen Sayn-Wittgenstein schmücken möchten, um ihn wirtschaftlich teilweise unseriös auszunutzen. In jedem Fall haben sie mit der Familie aus Sayn rein gar nichts zu tun. Zum Glück, denn erst vor einigen Wochen ist wieder ein Fürst von Sayn-Wittgenstein in der Schweiz in Insolvenz geraten. Glück und Erfolg kommt eben nicht mit dem Namen allein.



**SCHREIB UNS
DEINE MEINUNG:
FEEDBACK@
LABEL56.DE**

